



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen

Romberg, Johann Andreas

Leipzig, 1847

Tafel 49.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

von Regenwasser oder der Beschädigungen durch Windstöße beobachtet wurde, versteht sich wohl von selbst.

Ein Ueberbau oder Attika.

F. 524. Oft giebt man in der Baukunst diesen Namen jedem halben Stockwerke über einem höheren. Doch ist nicht jedes Halbgeschos eine Attika. So kommt nicht den zwischen zwei Stockwerken befindlichen Halbgeschossen, Entresolen, sondern nur denjenigen, welche unter dem Dache angelegt sind, dieser Name zu. Auch werden die über dem Hauptgesims vorstehenden Mauern *h* zur Verdeckung des Daches Attiken genannt. In dieser Figur befindet sich hinter der Attika *h* ein angefertigter Kasten *gke* zur Aufnahme des Wassers. Es ist nöthig, daß die Metallbedeckung, welche auf der Verschalung der Sparren liegt, durch den Kasten bis über die Attika und bei *i* 3 Zoll über derselben hinwegreicht, damit bei starkem Regen das Wasser, welches aus der Rinne tritt, die Mauer nicht beschädige. Bei *l* ist das Hauptgesims ebenfalls durch Metall eingedeckt.

F. 525. Von dem Ueberbau der Attiken. Bei diesen bringt man entweder das Hauptgesims oben auf der Erhöhung an und verziert den Raum zwischen diesem Gesims und dem Fenster, oder man legt das Hauptgesims über die Fenster und läßt den übrigen Theil der erhöhten Mauer als eine Attika über das Hauptgesims hinaufgehen. Dabei ist aber zu bemerken, daß es scheinbar aussieht, als wenn die Attika das Dach trüge, was sich nicht vortheilhaft macht. Ist die Attika nicht hoch, so setzt man auf die Sparren *b* Stützen *dd*, um hierauf die Sparren *c* verzapfen zu können. Die Sparren *b* dürfen die Mauer nicht berühren, damit, wo ein Senken derselben erfolgen würde, die Mauer nicht beschädigt wird.

F. 526. Ist die Attika höher, z. B. 4 Fuß, so stellt man Stiele *d* auf, in welche ein Rahmen *e* verzapft ist.

F. 527. zeigt die Form von Wasserrinnen in Umrissen. Eine Hauptregel bei allen Dachrinnen ist die, daß, wenn das Dach mit Ziegeln oder sonstigem Material, die Dachrinne aber aus Kupfer oder sonstigem Metall besteht, letztere immer noch wenigstens um einen Fuß höher, als der höchste Wasserstand in der Dachrinne sein kann, unter die Ziegel *ic* sich erstreckt. Es sei in Fig. A ab momentan der höchste Wasserstand, d. h. mehr als voll kann die Rinne nicht sein, weil sie sonst nach vorn überläuft, so muß das Metall wenigstens noch um die Länge von *hl* unter die Dachpfannen greifen, weil, wenn das nicht der Fall ist, das Wasser hier leicht durchsickert und das Anfaulen der Balkenköpfe und Sparren befördert. Befolgt man diese Regel, so wird der Metallbedarf zu dieser Wasserrinne von der Form der Rinne selbst abhängen, demnach würde zu einer Wasserrinne nach Fig. A weniger Metall erforderlich sein, als nach Fig. B; dagegen wird aber auch die Rinne B und C weit geeigneter sein, das Wasser von der Plinthe abzuhalten, als wie Fig. A und Fig. D. Bei schwachem Regen wird sich das Regenwasser die Dachflächen entlang ziehen und mehr in senkrechter Lage, je nachdem der Regen schwach oder stärker ist, in die Dachrinne fallen, also nach der Linie *bc*, *bd*, *be* Fig. A. Bei starkem Regen aber, wo sich schon auf den Dachflächen Wassermassen sammeln, wird es über die Linie *ba* hinausfließen und nur ein kleiner Theil von der Rinne aufgefangen werden. Es ist daher vortheilhaft, die Rinne vorn oben bei dem Punkte *a* in Fig. B und C höher zu legen, als den Punkt *e*, wodurch das Wasser, welches eine Dachfläche herunterläuft, zurückgewiesen wird in die Wasserrinne.

Tafel. 49.

F. 528. Um zu verhindern, daß die Dachrinnen vor dem Gebäude vorstehen und die Fassade oft unangenehm durchbrechen, kann man sie in besonders dazu gemauerte Vertiefungen hineinlegen, doch so, daß die vordere Seite der Rinne frei liegt, um jede Schadhaftheit sogleich bemerken zu können, bevor sich die Feuchtigkeit in das Gebäude hineinzieht. Die Gurtgesimse gehen ohne Unterbrechung durch, so daß die Rinne an diesen Stellen hinter denselben wegläuft. Unten biegt sich der Ausgüß hervor.

F. 529. Dachrinne, wie sie Förster bei der von ihm ausgeführten Zuckersfabrik angewendet hat. Er wollte, wie er sagt, mit dieser Construction den Vortheil erzielen, daß das Gesims durch sein Uebergewicht nicht nachtheilig auf die Haltbarkeit des Mauerwerkes wirke; daß die architectonischen Formen des Gesimses durch den gewöhnlich weit über die Rinne hinaus vorstehenden Saum nicht beeinträchtigt würden, und diese Rinne sich auch als Rinne charakterisire; daß durch die in das Gesims gelegte Rinne keine Dachtraufe möglich werde, dabei ein bedeutender Fall nach der Abflußröhre hin erhalten sei, und daß die Rinne breit genug werde, um, was in vielen Fällen wichtig ist, darin herum gehen zu können; daß ferner die abgelösten Dachziegel nicht auf die Erde herabfallen können und endlich eine namhafte Ersparung (die mehr als die Hälfte betrug) gegen eine Construction aus Stein erzielt werde.

F. 530. Dachgesims und Hauptrinne bei dem neuen Charitégebäude in Berlin. Das Hauptgesims ist aus gebranntem Thon gefertigt, der obere Theil aber mit Zink abgedeckt. Eben so ist die darüber stehende Attika mit Zink bekleidet, und in ihr liegt, wie Fig. 530 deutlich zeigt, die Wasserrinne, welche hierdurch gehöriges Gefälle erhalten kann, ohne im Aeußern die wagrechte Linie des Gesimses zu stören.

F. 531. Anordnung einer Dachrinne durch die Anbringung eines sogenannten Gegendaches. Bei der Restauration eines Gebäudes in Berlin durch Stüler wurde durch eine Erhöhung der Hauptmauer in der Dachetage ein günstigeres Verhältnis hergestellt. Das alte Dach wurde beibehalten, so daß durch die Erhöhung der vorderen Hauptmauer ein kleines Gegendach entstand. Diese Anordnung hat den Vortheil, daß die Unterseiten der Dachzimmer vom Boden aus bequem zu übersehen sind und etwaige Schadhaftheiten derselben leicht entdeckt werden kann, während bei der gewöhnlichen Lage der Rinnen über oder gar im Gesims solche Schadhaftheiten erst zu spät dann zu erkennen sind, wenn die Masse bereits in die Gesimse eingedrungen ist. Außerdem versteckt sich durch eine solche Anordnung das hohe Ziegeldach vollkommen, was bei breiten Straßen, wie sie in Berlin gewöhnlich sind, nicht ganz unwesentlich erscheint.

F. 532. Anordnung der neuen Dachrinnen bei dem Ausbau des Universitätsgebäudes zu Berlin. Wie die Traufbleche am Dachende angebracht, die Sparrenköpfe mit Brettern verkleidet, und diese gegen die Feuchtigkeit durch eine Bekleidung von Zinkblech geschützt sind, ergibt sich deutlich aus der Figur. Die Dachrinne selber ist ebenfalls aus Zinkblech ($1\frac{3}{4}$ Pfd. pro Quadratfuß wiegend) gefertigt, und ruht in Gabeln auf den eisernen Stützen *p*. Die Gabeln sind zur Verminderung der Oxidation mit Weißblech ummündet. Eingelöthete Zinkröhren *h* geben der Form der Rinne die nöthige Haltung und angelöthete Bleche erhalten sie in der auf der Zeichnung angezeigten Entfernung von den Deckplatten der Balustrade und den Bekleidungen der Sparren dergestalt, daß das etwa durch Zufall überlaufende Wasser ungehindert in den Zinkkasten *qr* hinablaufen kann. Das nöthige Gefälle der Rinne ist durch angemessene Vergrößerung und Verringerung ihrer Tiefe beschafft. Die Unterkante der Rinne bildet dabei unvermeidlich eine schräge Linie, welche auch hinter den Balustraden dem Auge unangenehm auffallen würde. Diese zu verdecken dient der Zinkkasten *qr*, der außerdem da, wo die Rinne die Pfeiler zwischen den Balustraden durchschneidet, das Mauerwerk gegen das Eindringen aller Feuchtigkeit schützt. Zwischen den Balustraden ist der Kasten mit Verfüllungen versehen, welche das in demselben etwa sich ansammelnde Wasser ohne Nachtheil abfließen lassen. Ein auf eisernen Stützen über der Dachrinne liegendes Brett schützt dieselbe gegen nachtheilige, den Wasserabfluß hemmende Anhäufungen des Schnees.

F. 533. Verbesserte Dachrinnenconstruction bei der Marienkirche zu Prenzlau, vorgeschlagen und beschrieben von J. Knoblauch im Notizbl. d. A. B. Ueber das ganze Gebäude, welches eine Tiefe von 88 Fuß mißt, erhebt sich das große Kirchendach. Dieses ist in einem Winkel von 63° erbaut, hat also in seinen Dachflächen einen steilen Abfall, so wie es für unser kaltes und nasses Klima ganz vortreflich ist. Vor diesem steilen Dache ist nun die Gallerie aufgebaut, und hinter ihr wird das Regenwasser in einer flachen fast horizontalen Rinne aufgefangen. Aller Regen und Schnee, der schnell herunterkommt, wird hier mit einem Male aufgestaut und sehr langsam abgeleitet; das

durch entsteht ein Verderben, gegen welches alle unsre Baumaterialien nicht stark genug sind. Denn einmal sammelt sich in diesen Rinnen Staub, Moos und Schutt, vom Dach fallen Steinstücke herab, wodurch das abfließende Wasser aufgestaut wird und nicht selten vollständige Wasserpfügen bildet. Man kann nun zwar durch öfteres Reinigen den Schmutz entfernen, aber bei dieser Arbeit sind die Leute nur allzu unvorsichtig, und stoßen das Blech der Rinnen durch. Schon jeder Fußtritt in dieser Rinne verursacht allzuhäufig Vertiefungen und Löcher im Blech. Noch schlimmer ist es im Winter; es legt sich der ganze Raum hinter der Gallerie voll Schnee, der zur Erhaltung des Wasserabflusses fortgeschafft werden muß, aber dabei verderben die Arbeiter am allzuhäufigsten die Rinnen, wenn sie mit dem scharfen Werkzeuge das spröde und hart gefoernte Metall nur etwas zu heftig treffen. Oft tritt aber schnell Schneefall und Thauwetter und Frost zusammen, so daß der Schnee nicht so schnell herausgeschafft werden kann; dann bilden sich in den Rinnen Eisklumpen, die das Wasser aufhalten, es entstehen Wassermassen, die nicht Abfluß finden und sich über die ganze Rinne hinter der Gallerie verbreiten. Dem allen soll ein dünnes Blech widerstehen. Die Unmöglichkeit hiervon ist einzusehen, mag auch das stärkste Eisenblech oder Kupfer genommen werden. Nun liegt aber unter diesem dünnen Blech der Balkenkopf, der das ganze Dachwerk trägt, ferner die Verzäpfung des Sparrens, wobei es auf die größte Solidität ankommt, da das Verderben dieses Theils des Gebäudes den Ruin des ganzen Dachwerks nach sich zieht. Hier liegt der nagende Wurm für das ganze Gebäude; wenn auch nur langsam, aber sicher, tritt das Verderben hier ein.

Im hohen Sommer brennt die Sonne in die Winkel, erhitze das Blech wohl mehr als auf 50°, es folgt ein Gewitterguß und kühlt es plötzlich ab; im Winter streift der Wind hindurch und erkaltet das Metall wohl mehr denn auf 30°, solche Verschiedenheit von 80 und mehreren Temperaturgraden kann das dünne Blech nicht aushalten. Außerdem muß auch noch bei diesem Temperaturwechsel auf der Rückseite des Bleches öfters Schweißwasser entstehen, und so feuchtet auch die Rinne die darunter liegenden Balken selbst dann noch an, wenn Alles ganz dicht bleibt.

Auch die Mauermaffen der Gallerie tragen noch zum Verderben bei, denn diese befinden sich fortwährend in einem feuchten Zustande; wenn auch die Oberflächen mehrerer Steine hier glasirt sind, so wie es unsre Vordächern daran nie haben fehlen lassen, so ist dies nicht genug. Die Wärme und die Verschieblichkeit der Temperatur, die Ausdehnung und Zusammenziehung durch Wärme und Kälte, sind in diesem Theile des Gebäudes so bedeutend, daß der Zusammenhang aller Baumaterialien zerstört wird. Daher kommt es, daß diese Gallerie schon sehr oft erneuert werden mußte, so daß von der ursprünglichen Stattsicherheit nicht mehr viel vorhanden ist; der Frost bringt in die nassen Steine, zerstört den Verband und zerbröckelt die Ziegel.

Diese Umstände veranlaßten Herrn Knoblauch, bei der Reparatur des Gebäudes das Augenmerk gerade hierauf zu richten. Dazu wurde die Zeichnung Fig. 533 entworfen und enthält einen Vorschlag, welcher allen diesen Nachtheilen begegnen soll. Hier ist a die Dachrinne, wie sie jetzt besteht, b der jetzige Ziegelbehang des großen Kirchendaches, c sind die Balken des Daches, worin die Sparren stehen, d die Gallerie, e sind die Ausgüßklappen, in welche die kurzen Abfallröhren f münden, und welche das Wasser hinausführen. Es wird nun beabsichtigt, in der Höhe von 6 bis 7 Fuß über die Rinne a ein Schuttdach g auszuführen. Dieses Dach wird aus kurzen Sparren gebildet, welche auf eisernen Stützen ruhen; die darüber liegende Dachschalung wird mit Blech abgedeckt. Das Blech dieses Schuttdaches bleibt aber dabei um 2 Zoll vom Ziegelbehang b des Hauptdaches entfernt, so daß das ablaufende Regenwasser hindurch kann und von der neu anzulegenden Rinne h aufgefangen wird. Letztere ist unsern gewöhnlichen Dachrinnen ähnlich, und das Wasser leiten kurze Abfallröhren nach dem Ausgüßklappen e. Die Stattsicherheit der Gallerie in ihrer äußern Erscheinung wird durch diesen 7 Fuß hohen Einbau nicht im Entferntesten geschmälert, indem sie sich bei weitem höher erheben könnte, um das schöne Spiel der Abwechslung zwischen Licht und Schatten bei durchscheinendem Himmel, welche das durchbrochene Werk gestattet,

noch zu erhöhen, während bei dem jetzigen Zustande durch die Oeffnungen der Gallerie nur das Ziegeldach gesehen wird, welches sich gar nicht markirt. Auch ist die Höhe der Gallerie im Verhältniß zu dem Ziegelbache sehr gering. Die hier gezeichnete Einrichtung ist es, welche aber obige so bedeutende Uebelstände beseitigt. Es entsteht dadurch hinter der Gallerie ein geschlossener trockner Gang G, der vor jedem heftigen Einfluß der Witterung geschützt ist. In diesem Gange kann man hin und her gehen und die Rinne h unter Aufsicht haben. Die Hauptsache ist aber die 2 Zoll schmale Oeffnung zwischen dem Schuttdache und dem Ziegelbache. Diese ist groß genug, um den stärksten Gewitterguß durchzulassen, aber so klein, daß nicht der Schnee hindurchfallen kann; dieser bleibt auf dem Dache liegen und füllt den ganzen Winkel x aus. Diese Ausfüllung mit Schnee schadet nichts, denn so lange er kalt ist, bleibt er als Schnee liegen, mag er auch das ganze Dach bedecken, die Last ist niemals so groß, daß sie das Dach zusammenbrücken kann. Der schlimme Umstand tritt nur dann ein, wenn der Schnee beim Thauwetter zu schmelzen beginnt, aber dann kann bei dieser Einrichtung, wie sie hier gezeichnet ist, kein Unfall geschehen; das Thauwasser sucht sich Bahn nach dem tiefsten Punkte, gelangt dann durch die schmale Oeffnung in die Rinnen und läuft ruhig ab, ohne irgend einen Nachtheil herbei zu führen. In dem Gange unter dem Schuttdache ist es, vielleicht mit Ausnahme bei plötzlichem Eintritt des Thauwetters, also jährlich kaum mehr als einige Stunden lang, immer viel wärmer als draußen, und darin liegt das Geheimniß für die Zweckmäßigkeit dieser Anordnung. Die schmale Oeffnung kann nicht zufrieren, das erlaubt auch nicht die Zugluft aus dem unter wärmeren geschützten Raume G. Dagegen könnten bei lang anhaltend gewesenen Frost die Mauern und Bleche, welche den Raum unter dem Schuttdache einschließen, so kalt geworden sein, daß bei plötzlich eintretendem Thauwetter ein Gefrieren des geschmolzenen Wassers während dessen Herabtröpfeln statt fände. Die Höhe und Geräumigkeit des Ganges unter dem Schuttdache gestattet aber Vorrichtungen für künstliche Erwärmung des Raumes, welche diesem schädlichen Einfluß hinreichend begegnen. Diese Mühe, Sorge und Beaufsichtigung während weniger Stunden des Jahres ist aber in keinen Vergleich zu bringen mit den großen Vortheilen, welche diese Einrichtung dem Gebäude das ganze Jahr hindurch sowohl gegen die Hitze des Sommers als gegen die Kälte des Winters verschafft. Sollte einmal Wasser aus der Rinne h überfließen, dann nimmt auch die Rinne a das Wasser auf und leitet es ab. Zur größeren Vorsicht muß dem Kirchendiener aufgegeben werden, daß er eben so, wie er jeden Sonnabend die Kirche auskehrt, auch jeden Sonnabend die Rinne des Dachs auskehren muß.

In der gezeichneten Lage können die Rinnen nicht verderben, so wenig diejenigen bei b als die bei a, da beide im Schutze liegen und weniger den Einwirkungen der Temperatur ausgesetzt sind. Nach dem Dachboden hin muß man von dem großen Thürmen aus Zugänge anlegen.

Dies ist der Vorschlag, der von ganz besonderem Werthe für die Erhaltung des Gebäudes sein dürfte."

F. 534. zeigt ein Hauptgesims nach dem Entwurfe des Architekten Tig und giebt ein Beispiel der möglichen Construction desselben, wenn keine Wasserrinne damit verbunden ist. Das Dach ist ein Pultdach und nach dem Hofe zu liegt die Wasserrinne. In Fig. 534 ist a die verblendete Treppe, b der Stiel, c das Rähm darauf, d der Sparren, e ein Knaggen aus einem Hohlensstück, der an jeden Sparren genagelt wird, f die Lattung zum Zinddach, g eine gegliederte Bohle, h sind gegliederte Rähmstücke, i ist die Füllung zwischen beiden, k ist eine geklebte Bohle, welche das Deckgesims bildet. Die Füllung i besteht aus gefügten Brettern, die Kiofetten in demselben sind aus Zink gegossen und aufgenagelt. Unter dem Hauptgesims sind die Kragsteine, die Zahnstücke und das Ornament im Fries aus Stuck.

F. 535. Eine künstliche Construction von Abfallröhren, angewendet bei einem Hause bei Potsdam, von dem leider zu früh dahin geschiedenen Persius. Die Figur zeigt, wie die Dachflächen nach der Mitte des Gebäudes geneigt ist, nur mit dem Unterschiede von der vorigen Figur, daß das auf diese Weise nach der Mitte des Gebäudes geleitete Regenwasser nicht in einen Hof, sondern

in ein mit Kupferblech ausgeschlagenes Reservoir läuft, von wo es durch das vertikale Abzugrohr x abgeleitet wird. Dieses Abzugrohr ist in dem oben erwähnten gemauerten Röhrenbehälter herabgeführt, der von allen Etagen zugänglich ist, um etwaige Reparaturen an der Röhre leicht beseitigen zu können. Im zweiten Geschosse liegt zugleich in dem Röhrenbehälter das Vorlege für die Defen, das so viele Wärme abgibt, daß dem Einfrieren sowohl des Reservoirs als der Röhre sicher vorgebeugt wird, wie sich dies auch vollkommen in den strengen Wintern bewährt hat. Wenn es Absicht ist, das Regenwasser in dem Reservoir auf dem Dache zu sammeln, so kann dasselbe durch das Ventil bei y verschlossen werden, in welchem Falle das überflüssige Wasser, wenn das Reservoir gefüllt ist, durch das zur Seite liegende Rohr abgeführt wird. Im Keller mündet das Abzugrohr in ein zweites Reservoir a, das für die wirtschaftlichen Zwecke stets gefüllt erhalten werden kann, und aus dem das überflüssige Wasser wiederum durch die Standröhre b in den Abzugskanal c fließt, der es nach einem in der Nähe des Grundstückes vorbeifließenden Graben ableitet. Durch diese Anordnung sind die Vortheile erlangt worden, daß die den Gebäuden so nachtheilige Traufe hier ganz beseitigt ist, was bei dem entgegengesetzten Abflusse des Daches nur durch Rinnen in dem ganzen Umfange des Gebäudes und durch mindestens 4 Abfallröhren, die für die Architectur sehr störend gewesen wären, hätte bewerkstelligt werden können; daß ferner in der größeren Umfassung des Bodenraumes die größere Höhe gewonnen worden ist, die zugleich für die architectonischen Verhältnisse des Aeußeren von günstigem Einflusse war, und daß endlich das Dach, das einen freien und geräumigen Altan gewährt, mit größter Sicherheit begangen werden kann, der Vortheile nicht zu gedenken, die durch den bequemen Gewinn des Regenwassers für die wirtschaftlichen Zwecke entspringen. Das Dachgerüst Fig. B zeigt die sichtbaren Theile der überragenden Dächer des Hauptbaues und Anbaues, die ganz im Charakter der Holzconstruktion gehalten sind, wie überhaupt alles Ornament aus der Eigenthümlichkeit des Materials entwickelt ist und die jetzt nur zu häufig Anwendung findenden Surrogatconstruktionen, wo Holz die bedeutendsten massiven Gesimse u. vorstellen muß, möglichst vermieden sind, so daß auch nach dieser Seite hin die Charakteristik festgehalten wird.

F. 536. Neues Hauptgesims bei dem Ausbaue des Universitätsgebäudes zu Berlin. Die Hauptgesimse, 3 Fuß hoch und eben so viel ausladend, welche früher in Sandstein ausgeführt waren und einer gänzlichen Erneuerung bedurften, werden der Kostenersparniß, sowie der besondern Leichtigkeit der Construktion wegen, von Gußzink gefertigt und mit eisernen Ankeru befestigt, wie solches in Fig. A dargestellt ist. Die eisernen Anker, 17/8 Zoll u. 1 1/8 Zoll stark, werden in dreifüßigen Entfernungen von einander eingemauert; zu ihrer Verbindung dient am vordern Ende die Schiene e, und außerdem die Längenschienen k und l. Jeder Anker ist überdies mit zwei vertikalen Bändern d und e versehen, an deren untern Lappen, so wie an der Schiene e, das Zinkgesims befestigt wird. Das Gesims besteht der Höhe nach aus 3 Theilen, fg, gh und hi, welche in 9 Fuß langen Stücken gegossen werden konnten. Die Zusammensetzung und Befestigung dieser Stücke ergibt sich aus der Figur. Die Bedeckung des Gesimses ist aus zusammengesetzten Zinkblechen gefertigt, welche auf den Längenschienen k und l ruhen, und an der Mauer zur Dichtung der Fuge durch einen in Cement befestigten Zinkstreifen bedeckt werden. Diese Abdeckung ist an den Eisenankern durch Heftbleche befestigt und vorn an der Schiene e mit dieser und dem obersten Gesimsstheil verschraubt. Fig. B zeigt die letztere Verbindung in wirklicher Größe. Zum Abflusse des Wassers, welches möglicher Weise durch die Abdeckung einbringen könnte, sind Oeffnungen in dem untersten Gesimsstück angebracht.

Kosten des Hauptgesimses.

Die gesammte Eisenverbindung incl. Zusammensetzung und Anbringung, auf 1 laufenden Fuß Gesims berechnet, excl. Mauerarbeit 2 1/2 7 Sgr. 6 L.
Die Zinkfußarbeit aus der Fabrik des

Herrn Geis in Berlin, incl. des Anbringens und der Zinkabdeckung 6 1/2 29 Sgr. 9 L.

Also der laufende Fuß Gesims 9 1/2 7 Sgr. 3 L.

F. 537. Dachgesims und Dachrinnen für das neue Casernement für das königl. Gardehusaren-Regiment zu Potsdam. Bei dem Entwurfe des Gebäudes war angenommen, daß ein auf starken Consolen ruhendes Hauptgesims von Gußzink mit einer Attika darüber dasselbe bekronen, und daß hinter dieser Attika die Dachrinne liegen sollte. Auf Befehl des Königs wurde indeß diese Annahme dahin abgeändert, das ganze Gebäude mit einem Zinnenkranz zu versehen. Da dieser Befehl erst zu einer Zeit eintraf, wo schon der größere Theil des Dachwerkes aufgestellt und ein großer Theil des Gesimses und der Verankerungen dazu fertig waren, so änderte der Architect, der Baurath Perzins, um das bereits Fertige nicht verwerfen zu lassen, die Fassade dahin ab, daß in den Pavillons das früher bestimmte Hauptgesims mit der Zinnenbekrönung angewandt, in den drei Etagen hohen Theilen aber das Hauptgesims fortfallen und hier die Zinnen nur übergetragen werden sollten. Dieser Bestimmung zufolge konnten die letztgenannten Zinnen in Mauerwerk gefertigt werden, wie solches in Fig. B verzeichnet ist, und erhielten eine Abdeckung von Zinkblech auf der Oberfläche, den Seiten und Zwischenweiten, an welcher das vorn umlaufende Giebel, ebenfalls aus Gußzink verfertigt, angelöthet wurde.

Auf den Pavillons dagegen waren die auf einem Zinkgesims stehenden um 16 Zoll vor dem Mauerwerke vortretenden Zinnen nicht so leicht herzustellen und mußten, aus Zink gegossen, an einer vollständigen Verankerung aus starken Eisenstäben befestigt werden. Diese Verankerung mit den davor gehetzten Zinnen, so wie auch die Befestigung der dahinter liegenden Dachrinne ist durch Fig. A ebenfalls ausführlich dargestellt. Sie besteht aus einem Boie e von 1 1/2 Zoll breiten und 3/8 Zoll starkem Schmiedeeisen, welcher, im Mauerwerk eingemauert, durch den hohlen Raum des Zinkconsols hinaufgeht und mittelst eines horizontalen ebenfalls eingemauerten Ankers h gehalten wird. An den Punkten e und d sind horizontal durchgehende Schienen von gleich starkem Eisen angenietet und an diese das Zinkgesims durch Schrauben befestigt. Der Consol stak in einem starken Haken auf dem Astragalgesims und ist oben an die hängende Platte angelöthet. An der Schiene d sind aufsteigende eiserne Bügel e, für jede Zinne zwei, mit dem einen Ende befestigt, während das andere Ende, wieder herunterfallend, in das Mauerwerk eingreift. Eine andre durchlaufende eiserne Schiene l dient zur Befestigung der Zinne selbst, deren oberer Theil an den kurzen Schienenstücken g nochmals verschraubt ist. Eben so läuft auch an der innern Seite die Schiene i durch und dient zur Befestigung der Zinneneisen l, welche von jedem einzelnen Sparren bis zu diesem geführt und hier angenietet sind. Um endlich die ganze hohle, auf allen Seiten mit Zinkblech umkleidete Masse gegen bestige Windstöße mehr zu sichern, ist noch durch jede Zinne ein eiserner Anker k durchgeführt, welcher vorn an der gebogenen Schiene e verschraubt, mit dem andern Ende auf den Dachstuhlrahm befestigt ist. Die Umkleidung der hinteren Zinnenfette läuft in die ebenfalls aus Zinkblech gebildete und durch die Wohle m abgedeckte Dachrinne aus.

Diese ganze Verankerung des Hauptgesimses, der Zinne und Dachrinne ist mit 4 Zhlr. 2 1/2 Sgr. der laufende Fuß bezahlt worden. Die Zinkarbeiten hat der Zinkgießereibesitzer, Hr. Geis zu Berlin mit großer Sorgfalt gefertigt und aufgestellt und für jeden einzelnen Consol 2 1/2 Zhlr., für das Hauptgesims nebst Zinne und deren Umkleidung 7 Zhlr. 3 Sgr. und für die Dachrinnen 23 Sgr. pro laufenden Fuß erhalten, so daß der ganze Kuffatz mit Anstreicherarbeit u. einen Kostenaufwand von etwa 13 1/2 Zhlr. für den laufenden Fuß verursachte.

Tafel 50.

Dachfenster, Dachbodenzimmer und Kammern, Windelufen.

F. 538. Man kann anstatt der Attika ein niedriges Stockwerk oder eine halbe Etage anbringen, so daß unter dem Kehlbalken b noch Dachstubeu befindlich sind. In diesem Dachverbande stehen die vorderen Sparren auf den Kehlbalken, die

